

Laien belagern die Uni in einer Nacht

UNIVERSITÄT BERN Am Freitag öffnete die Universität anlässlich der internationalen Nacht der Forschung ihre Tore. 7000 Interessierte konnten bis spätabends Forschenden über die Schultern schauen und selber Hand anlegen.

Unglaublich, mit was sich Forschende an der Universität Bern in ihrem Alltag beschäftigen. Einen Einblick in den bunten Strauss ihrer Tätigkeiten gab die Universität Bern am Freitagabend anlässlich der international stattfindenden Nacht der Forschung. Sie fand Anklang: Rund 7000 Besucherinnen und Besucher strömten an die Alma Mater. Das Hauptgebäude war in sanftes Licht getüncht, auf der Einstein-Terrasse und an der Siedlerstrasse verströmten Imbissbuden exotische Düfte. Das Publikum flanierete zwischen den Hörsälen des ehemaligen Frauenspitals – der heutigen UniS –, dem Hauptgebäude und jenem der exakten Wissenschaften. Es schaute den Forschenden über die Schultern, legte gar selber Hand an oder lauschte ganz einfach den Referenten, die ihre Forschung für einmal nicht einem Fachpublikum präsentierten, sondern Jung und Alt, Handwerkern wie Akademikern schmackhaft machten.

Von Expertenwissen...

So etwa Aymo Brunetti: Der Ökonom ist fast schon ein Star, und seine Worte über wirtschaftspolitische Belange sind von Gewicht. Nicht nur unter Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat der Leiter der Direktion für Wirtschaftspolitik des Staatssekretari-



Das Hauptgebäude der Universität Bern wurde in der Nacht der Forschung illuminiert.

Bilder: Iris Andermatt

ats für Wirtschaft Seco einen guten Ruf. Auch die Medien greifen häufig auf Brunetti zurück, der an der Uni als Honorarprofessor Vorlesungen hält. Im Hauptgebäude referierte er vor vollen Rängen über die Wirtschaftskrise. In zwanzig Minuten erörterte Brunetti Ursache und Medikation der Krise: Die Wirt-

schaftspolitik habe rasch gehandelt, unterstrich er und verglich die Krise mit einem Patienten. Man habe starke, wirkungsvolle Medikamente verabreicht und so eine Depression – wie sie die Welt während der Dreissigerjahren erlebte – verhindern können. Das Problem: Man habe noch nicht restlos herausgefunden, welche Folgen die starken Nebenwirkungen haben werden.

Andere Wissenschaftler hatten weniger Zulauf, ihre Themen waren nicht ganz so aktualitätsbezogen: So referierte der Theologe Markus Sallmann vor einer Handvoll Leuten über den religiösen Bundesrat Rudolf Minger, der 1935 während seiner Amtszeit als Magistrat die Mitglieder einer christlichen Bewegung – der Oxford-Gruppe – traf. Der Theologe identifizierte Parallelen zwischen der Rhetorik des konservativen Politikers und jener der Oxford-Gruppe.

... und Laien-Juristen

Weniger ernst, dafür selbstironischer, ging es auf der Einstein-Terrasse zu: Ein Powerpointkaraoke war angesagt. Laien hielten Referate zu Powerpointfolien von Professoren; etwa zur Mikrobiologie oder dem Strafrecht. Der Kom-

munikationschef der Universität Bern, Marcus Moser, griff gleich selber zum Mikrofon und referierte über Tötungsdelikte. Mike Bucher, freischaffender Fussballmoderator, «Shnit»-Mitbegründer und studierter Politologe, stand Marcus Moser in nichts nach und glänzte mit viel Spontaneität in seiner «Vorlesung» über Mikrobiologie: Anhand eines mitgebrachten Schnullers erklärte er dem Publikum in einer humoristischen Einlage die verschiedenen Bakterienstämme. Mit sogenannten «Alibifolien» bewies er den Zuhörern, dass Forscher ihre Ergebnisse auch mal komplizierter darstellen, als sie es eigentlich sind.

In einer nachgebauten Schuistube aus dem 18. Jahrhundert kamen jene auf ihre Kosten, die die Schulbank drücken wollten. Sie nahmen an einem Wettbewerb teil, für den sie handschriftliche Textauszüge von Lehrern aus der Zeit der Helvetischen Republik entziffern mussten. Diese gaben 1799 Antworten zur schweizweit ersten Schulbefragung. Historiker und Pädagogen erforschen sie, erhalten Erkenntnisse über die Verhältnisse in Schweizer Schulen zum Ende des Ancien Régime. *Daniel Fuchs*



Ein Schulzimmer wie im 18. Jahrhundert. Besucherinnen und Besucher entziffern handschriftliche Textauszüge aus der Zeit der Helvetischen Republik.

Laien belagern die Uni in einer Nacht

UNIVERSITÄT BERN Am Freitag öffnete die Universität Bern anlässlich der internationalen Nacht der Forschung ihre Tore. 7000 Interessierte konnten bis spätabends Forschenden über die Schultern schauen und selber Hand anlegen.

Unglaublich, mit was sich Forschende an der Universität Bern in ihrem Alltag beschäftigen. Einen Einblick in den bunten Strauss ihrer Tätigkeiten gab die Universität Bern am Freitagabend anlässlich der international stattfindenden Nacht der Forschung. Sie fand Anklang: Rund 7000 Besucherinnen und Besucher strömten an die Alma Mater. Das Hauptgebäude war in sanftes Licht getüncht, auf der Einstein-Terrasse und an der Siedlerstrasse verströmten Imbissbuden exotische Düfte. Das Publikum flanierete zwischen den Hörsälen des ehemaligen Frauenspitals – der heutigen UniS –, dem Hauptgebäude und jenem der exakten Wissenschaften. Es schaute den Forschenden über die Schultern, legte gar selber Hand an oder lauschte ganz einfach den Referenten, die ihre Forschung für einmal nicht einem Fachpublikum präsentierten, sondern Jung und Alt, Handwerkern wie Akademikern schmackhaft machten.

Von Expertenwissen...

So etwa Aymo Brunetti: Der Ökonom ist fast schon ein Star, und seine Worte über wirtschaftspolitische Belange sind von Gewicht. Nicht nur unter Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat der Leiter der Direktion für Wirtschaftspolitik des Staatssekretari-



Das Hauptgebäude der Universität Bern wurde in der Nacht der Forschung illuminiert.

Bilder Iris Andermatt

ats für Wirtschaft Seco einen guten Ruf. Auch die Medien greifen häufig auf Brunetti zurück, der an der Uni als Honorarprofessor Vorlesungen hält. Im Hauptgebäude referierte er vor vollen Rängen über die Wirtschaftskrise. In zwanzig Minuten erörterte Brunetti Ursache und Medikation der Krise: Die Wirt-

schaftspolitik habe rasch gehandelt, unterstrich er und verglich die Krise mit einem Patienten. Man habe starke, wirkungsvolle Medikamente verabreicht und so eine Depression – wie sie die Welt während der Dreissigerjahre erlebte – verhindern können. Das Problem: Man habe noch nicht restlos herausgefunden, welche Folgen die starken Nebenwirkungen haben werden.

Andere Wissenschaftler hatten weniger Zulauf, ihre Themen waren nicht ganz so aktualitätsbezogen: So referierte der Theologe Markus Sallmann vor einer Handvoll Leuten über den religiösen Bundesrat Rudolf Minger, der 1935 während seiner Amtszeit als Magistrat die Mitglieder einer christlichen Bewegung – der Oxford-Gruppe – traf. Der Theologe identifizierte Parallelen zwischen der Rhetorik des konservativen Politikers und jener der Oxford-Gruppe.

... und Laien-Juristen

Weniger ernst, dafür selbstironischer, ging es auf der Einstein-Terrasse zu: Ein Powerpointkaraoke war angesagt. Laien hielten Referate zu Powerpointfolien von Professoren; etwa zur Mikrobiologie oder dem Strafrecht. Der Kom-

munikationschef der Universität Bern, Marcus Moser, griff gleich selber zum Mikrofön und referierte über Tötungsdelikte. Mike Bucher, freischaffender Fussballmoderator, «Shnit»-Mitbegründer und studierter Politologe, stand Marcus Moser in nichts nach und glänzte mit viel Spontaneität in seiner «Vorlesung» über Mikrobiologie: Anhand eines mitgebrachten Schnullers erklärte er dem Publikum in einer humoristischen Einlage die verschiedenen Bakterienstämme. Mit sogenannten «Alibifolien» bewies er den Zuhörern, dass Forscher ihre Ergebnisse auch mal komplizierter darstellen, als sie es eigentlich sind.

In einer nachgebauten Schulstube aus dem 18. Jahrhundert kamen jene auf ihre Kosten, die die Schulbank drücken wollten. Sie nahmen an einem Wettbewerb teil, für den sie handschriftliche Textauszüge von Lehrern aus der Zeit der Helvetischen Republik entziffern mussten. Diese gaben 1799 Antworten zur schweizweit ersten Schulbefragung. Historiker und Pädagogen erforschen sie, erhalten Erkenntnisse über die Verhältnisse in Schweizer Schulen zum Ende des Ancien Régime. *Daniel Fuchs*



Ein Schulzimmer wie im 18. Jahrhundert. Besucherinnen und Besucher entziffern handschriftliche Textauszüge aus der Zeit der Helvetischen Republik.